



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911**

378 (16.8.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-148025](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-148025)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Eingekauft 20 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag Bl. 2.12 pro Quartal,  
Eingel-Nummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (Ein-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 218

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Geleseste und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(Ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 318

Mittwoch, 16. August 1911.

(Abendblatt.)

### Macht und Recht in der evangelischen Kirche.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 15. August.

Der Fall Kraatz hat das Ende genommen, das dieser preussischen Weltkundige Leute ihm von Anbeginn vorausgesagt haben: der streitbare Pfarrer der Charlottenburger Luisenkirche hat seinen Verweis dahin; ob aber seinen temperamentvollen Berachtern vom Regiment Elisabeth auch nur pro forma ein Haar gekrümmt werden wird, steht bei den unsterblichen Göttern. Damit ist das Problem in seiner ganzen Feinheit von Neuem aufgerollt. Ist es statthaft, wie das schon einmal so ausgedrückt worden ist, die Kirche als ein „Vokal“ zu betrachten, das man vorkommendenfalls „unter Protest verlassen“ kann? Haben die Herren Offiziere, denen das Amt wurde, die zum Gottesdienst abkommandierten Krieger zu geleiten, auch eine Meinung über den Inhalt der Predigt? Ward ihnen vor allem die Verpflichtung dieser Meinung auf der Stelle Ausdruck zu geben? Selbst dann Zensur zu üben, wenn das nur auf Kosten des Gottesfriedens der Kirche und der Empfindungen der Andersmeinenden geschehen kann?

Wer sich die Fähigkeit bewahrt hat, gelegentlich sich selber zu objektivieren und wenn auch nur für einen kurzen Moment die Dinge unbefangen, ohne Haß und Liebe zu betrachten, braucht dieser Fragen nur einmal aufzuwerfen, um die Antwort auch gleich bereit zu haben. Das Unglück ist nur, daß inmitten des neudeutschen Parteitreibens diese Fähigkeit uns mehr und mehr abhanden gekommen ist. Wir stehen längst auf keiner anderen Warte als auf der Finne der Partei und scheiden Güte und Böse nur noch nach der weiteren oder geringeren Entfernung vom eigenen Kämpfer. Und schließlich sind das alles Nachfragen geworden. Da aber hinter der Strenggläubigkeit einzuweichen noch die staatliche Macht steht; da es für vornehm gilt, orthodox zu sein, wie es ein Zeichen gesellschaftlicher Exklusivität und „Korrektheit“ ist, sich den konservativen Heerschaaren anzuschließen, kann man auch ohne sonderliche Prophetengabe unschwer sich ausmalen, wie künftighin die Dinge laufen werden. Die Herren Offiziere werden mit erst recht hellhörig werden; werden, nachdem das rettende Semble einmal gegeben ist, hinter den Charlottenburger Kameraden nicht zurückzusteigen wünschen und wann immer es einem liberalen Geistlichen beifallen sollte, an den hergebrachten Predigttext persönlich gefärbte Bekenntnisse zu fügen, den Betreuer mit sofortiger geräuschvollem Abmarsch bestrafen. Immer in dem beruhigenden Gefühl, für das Angenabers Steinloppferhannes die klassische Formel gefunden hat: „Es kann Dir nie g'schehn.“ Nur so es einem beifiele, bei der Predigt eines orthodoxen Mannes auf ähnliche Weise seine Unzufriedenheit zu dokumentieren, ereifern ihn alsbald die Häfcher. Dann würde sich mit ebenso überraschender wie erfreulicher Klarheit die Einsicht einstellen, daß eine Kirche eben eine Kirche ist; daß man in ihr nicht wie im Theater in die Hände klatschen und auf Hauschläffeln pfeifen kann und daß, wer anstatt auszuharren oder sich unbehörig davonzustehlen zu geräuschvollem Aufbegehren seines Mißfallens hingerissen wurde, sich einer Sühnung der gottesdienstlichen Ordnung zu schulden kommen ließ und dem entsprechend zu bestrafen sei. Aber wie gesagt: nur das Ungemach,

das einen strenggläubigen Pfarrer betraf, würde solche Erkenntnis auslösen. Liberale Geistliche — das ist die prinzipielle Bedeutung dieses Falles Kraatz, der nunmehr gar nicht ohne Folgen bleiben kann — werden gut tun, bei Zeiten sich darauf einzurichten, daß sie vogelfrei sind.

Nun kann man ja freilich sagen: es liegt in der Hand der Pastoren, derlei unliebsame Vorkommnisse zu vermeiden. Die sollten, auch wenn sie liberal sind, eben „predigen“; die Bibel auslegen und die christliche Sittenlehre; nicht Tagesgezeul und theologische Streitigkeiten auf die Kanzel jagen. Es kann wohl auch keinem Zweifel unterliegen, daß Herr Kraatz nach der Richtung gefehlt hat; er selber mag es gefühlt haben, als er bei dem ihm vom Konsistorium erteilten Verweis sich beruhigte. Das Unglück ist nur, daß die Pfarrer, die auf der Gegenseite stehen, gleichfalls der Sünde bloß sind. Daß auch ihnen die gebotene Zurückhaltung fremd ist; daß sie ganz so wie Herr Kraatz — nur „recht herum“ — von Jatho gepredigt haben und dennoch predigen. Sie aber trifft kein Verweis und keine Sühnung; sie tun ein gottwohlgefälliges Werk, weil sie den Menschen, die zur Zeit über die Mehrheit verfügen, eines tun. Nachfragen!

Das eben ist das Unheilvolle, das auf dem Untergrunde der Affäre Jatho schlummert. Was auch die sie bedauern läßt, die an sich mit Adolf Hornack der Meinung sind, daß für den Pfarrer Carl Jatho kein Platz in der evangelischen Kirche mehr war. Aber die Art, wie die Angelegenheit behandelt wurde (und wohl auch behandelt werden mußte) hat Dinge aufgewühlt, an die man einstweilen nicht hätte rühren sollen. Die langsam, in der Stille, von Innen heraus sich entwickeln mußten und von äußeren Einflüssen unbehelligt nach einer Auseinandersetzung suchten. Nun hat die Obrigkeit das Nichts dem genommen und Nachfragen daraus gemacht. Und das Schreckliche, fürchten wir, löst. . . .

### Stichwahlbekenntnisse.

Die „Kreuzzeitung“ verbreitet sich zwei Leitartikel lang über „liberale Stichwahlbekenntnisse“. Sie redet dabei nach jener bekannten Latil fast durchweg vom „liberalen“ Lager, vom „Liberalismus“ u. a., so daß aus manchen Stellen nicht klar hervorgeht, ob auch die Nationalliberalen die Ehre haben, von dem Hauptorgan der konservativen Mahnung und Warnung, z. B. betreffs „Sozialistenfreundschaft“, zu empfangen. Daß aber die Nationalliberalen mitgetroffen werden sollten, darüber ist kein Zweifel, denn im materiellen Teil beider Artikel nehmen die Erörterungen über die nationalliberale Partei fast einen breiteren Raum ein, als die über die fortschrittliche Volkspartei. Was die „Kreuzzeitung“ sagen will, das ist, daß die „liberalen“ vor der konservativen Stichwahlparole einen heillosen Scheid bekommen haben, und daß dazu auch aller Anlaß vorliegt; denn Nationalliberale und Volkspartei sind, wie das Blatt im einzelnen darlegt, im Kampfe gegen die Sozialdemokratie vielmehr auf die Hilfe der Konservativen angewiesen als umgekehrt. Nun ist es ja allgemein bekannt, daß die konservative Partei bis jetzt wenigstens die Mehrzahl derjenigen Mandate innehat, auf die die Sozialdemokratie einflußlos ist. Damit befindet sie sich im Verhältnis zu den anderen Parteien entschieden im Vorteil. Was die „Kreuzzeitung“ im einzelnen an

zahlen anführt, wollen wir zur Stunde nicht weiter nachprüfen. Sie erscheinen uns einmal nicht gerade übervollständig für die Stärke der Konservativen zu sprechen, zum andern ist ihr praktischer Wert außerordentlich gering. Denn das können wir dem konservativen Blatt verraten, daß man auf nationalliberaler Seite trotz des erwähnten Vorteils auf der rechten keinerlei Vorkommungen hat. Wenn wir besonders eingehend die Stichwahlparole des Herrn von Heydebrand beleuchtet haben, so geschah es beiseite nicht aus dem Gefühl der Furcht heraus, sondern um die Politik der gegenwärtigen Meinung der konservativen Partei etwa bloßzulegen und das Abirren von den alten Traditionen der Partei, die z. B. Graf Schwerin-Löwitz in seiner bekannten Rede hochgehalten hat, etwas anzumerken. Auf welcher Seite die „Bekenntnisse“ waren und sind, das weiß doch gerade die „Kreuzzeitung“ am besten, die, nachdem sie das Echo der Heydebrand'schen Parole aus dem eigenen Lager vernommen hatte, vor einigen Wochen schrieb:

„In einer schwierigeren Lage sind wir noch nicht oft gewesen, und daher sollte auch das politische Gewissen des einzelnen Parteimitglieds von seiner Seite bestimmt werden. Nach unseren Beobachtungen wünscht man ziemlich allgemein, das Stichwahlthema nicht vorzeitig erörtert zu sehen.“

Auch die neueste Verlautbarung des konservativen Blattes sieht nicht gerade nach großer Entschiedenheit aus. Im Gegenteil. Am Schlusse der beiden Bekenntnisartikel meint es ziemlich kleinlaut:

„Daß die Konservativen niemals zum Vortreten für einen Umsturzler auffordern können, glaubt natürlich auch im liberalen Lager niemand, obwohl ein Teil der liberalen Presse in unschöner Weise den Versuch unternimmt, dazwischen zu setzen vorzugehen. Man weiß aber auch, daß schon die von konservativer Seite ausgegebene Parole, deren Kampf der beiden befreundeten Feinde mit Gewehr bei Fuß auszufechen, geradezu verheerende Folgen haben mußte. Aber auch darüber rüht man sich gewiss mit der Erwägung hinweg, daß die Ausgabe einer solchen Parole, sofern sie überhaupt angesichts der nach den Hauptwahlen entstandenen Lage hier oder da für nötig erachtet werden sollte, voraussichtlich immer nur in ganz besonders gearteten Ausnahmefällen erfolgen wird.“

Abgemalst scheint also hier die „Kreuzzeitung“ vor der eigenen Parole Angst bekommen zu haben. Jetzt soll die Parole eventl. gar nicht ausgehen werden? Und da glaubt das Blatt noch an „liberale“ Bekenntnisse?“

### Ob eine deutsch-französische Arbeitsgemeinschaft in Marokko möglich?

Unter tiefem Geheimnis werden die neuen deutsch-französischen Marokkoverhandlungen geführt. Das einzig Glaubhafte, was darüber bislang laut wurde, ist, daß sie sehr lange dauern werden. Bei dem gespannten Interesse an der Lösung des Konfliktstiles verdienen folgende Ritzelungen der „Tägl. Rundschau“ aus Tanger Beachtung, die aus bestunterrichteter Quelle stammen und die einen wesentlichen Punkt der in so tiefes Dunkel gehüllten Verhandlungen beleuchten.

Tanger, 9. August.

Die Gewinnung einer neuen Grundlage für Sicherung und Fortentwicklung der deutschen Marokkointeressen gestaltet sich

afrikanische Steppe verkörpert, in der vielleicht denkbar stärksten Weise in tertiären Runen nicht nur wie fast überall auf unserm Planeten nur flüsternde und raunte, sondern gerade hier ihr hohes Lied erklingen ließ — das hatte Hagenbeck in intuitivem Wollen sich bemüht, mit den Möglichkeiten unserer Tage im Kleinen künstlich — und doch wie natürlich! — wiederzugeben. Dem Vollen wird es nicht ohne weiteres klar, wie sehr die Reichen der Tierwelt heute schon durch den Menschen, dessen Urvorfahren ja viele, viele hunderttausende Jahre zurückliegen, gelichtet sind. Das kann gar nicht oft und fast genug betont und hervorgehoben werden! Es ist ihm meist auch nicht bekannt, wie reich im besonderen die Tertiärzeit unserer Erde an hochentwickelten Tierformen war. Inmitten dieser Tierwelt mußte sich der Mensch bis zur heutigen Vervollkommenung durchringen, soll um Roll ihr den Boden abkämpfen. Was ich nun bei Hagenbeck in Stellungen sah, war das Vermögen, auch dem Fernsten und Gleichgültigsten in großen und eindrucksvollen Bildern einen Begriff zu geben, wie es im Plane der Natur liegt, daß aus dem Starren, Kalten, Leblosen das Bewegliche, das Lebende, das Organische emporwächst und sich entwickelt, wie edle Früchte aus dem Schoße der Erde! Stein- geformt, in gewaltigen Gestalten umsaunte der Schöpfer Stellungen einen Teil mit den Tierriesen der Urzeit, zum Teil gigantischen Urvegetation, deren Lebensstage um Jahrmillionen zurückliegen und die uns dennoch in ihren Resten im Schoße der Gesteine aufbewahrt blieben. Den erstonten Besucher führen diese steinernen Denkmäler in gränzte Vorzeit zurück und klingen ihm nachdenklich und andächtig zur Betrachtung der Tierpanoramen der Gegenwart, die sich ihm nun auf Schritt und Tritt bieten. . . .

Man könnte sagen, Hagenbeck hat intuitiv gefühlt, daß es notwendig und an der Zeit sei, aus dem über die Massen reichen Füllhorn der Schöpfung, wie auf einen Teppich ausgebreitet und dabei doch immer echt in der Nachahmung der großen Lehrmeisterin Natur, dem Publikum in großen lebenden Bildern zu Gemüte zu führen, wie wundervoll die lebenden, vielgestaltigen Tierformen der Gottesnatur seien. Ein solches Beginnen ist

jeden Lobes würdig gegenüber unserer verkümmerten Anschauung, die sich kaum mehr bewußt ist, wie reich, schön und herrlich alles Lebende da draußen in ferner Steppe und Urwald flutet und weht, wie vielgestaltig das Weberschifflein des Lebens dort hin und her gleitet.

Was nun diesem Hamburger Tierparadies einen ganz besonderen Reiz, eine ganz besondere Anziehung gibt, ist eben für den Wissenden das Gefühl, hier in Stellungen an einem Orte zu weilen, der gewissermaßen durch zahlreiche bewegliche Brücken, die riesigen Dämme unserer Zeit, durch alle die Institutionen, die der Gründer Stellungen in jahrzehntelanger Arbeit sich geschaffen, unmittelbar verbunden ist auch mit dem fernsten indischen Dschungel, den fernsten innersten Steppen Afrikas, Australiens und Amerikas, und daß aus der ganzen Welt hier fast täglich neues Leben in vielgestaltiger Form seinen Einzug hält. Ähnlich war es ja in alten Tagen in Italiens Hauptstadt. Nur daß dort aus den weiten römischen Provinzen in vielstöpfiger Zahl, in Hunderten von Köpfen auf einmal, selbst wenn es Löwen oder ähnliche Schwer zu beschaffende Tiere waren, solche Arten von Tieren angefaßt wurden, die dem schaulustigen Volke, wehrkräftig in irgendeiner Art, oder kurios und unbekannt von Gestalt, in der Arena verbluten mußten. Und jetzt nach Tausenden von Jahren muß auch hier Hagenbeck dieser Schaulust noch ihre Konzessionen machen. Muß es aus Gründen des Erwerbes. In vergitterter Arena erscheinen — kein schöner Anblick — gebändigte und gemüthigte Löwen und Tiger unter dem Anall der Weitsche durch Reizen springend und in noch anderer Form der menschlichen Schaulust fröwend. Aber man soll Hagenbeck nicht das zum Vorwurf machen. Bedingterweise liegt ja ein gefunder Kern darin, daß die Menge es gern sieht, wenn ein Mann sich dem Raubtier gegenüber exponiert. Liegt doch in diesem Schauspiel für den Tiefersiehenden wahrhaftig nichts weiter wie eine wuchtige, kurze, in eine Stunde zusammengedrückte Relapsifikation des Hunderttausende von Jahren währenden Kampfes des Homosapiens mit dem Tier, und eine begreifliche Apotheose seines Sieges über das Tier. Aber daß eben über diese aus mate-

### Seniileton.

#### Hagenbeck als Erzieher.

Hagenbeck hat in Hamburg ein Werk geschaffen, von dem alle Welt spricht. Er hat dort einen Tierpark errichtet, der trotz allen schon in Deutschland bestehenden Zoologischen Gärten in kurzer Zeit das Interesse des In- und Auslandes in besonders hohem Maße erregt hat. Und das in vieler Beziehung mit vollem Recht; wird doch dieser Tierpark aus erster Hand gewiß und vereintigt sich doch hier in fast täglich neuen Mengen die Tierwelt aller Zonen, soweit sie irgendwo dem populären Nestor des deutschen Tierhandels und seiner ausgedehnten Organisation in aller Welt erreichbar ist. Hagenbeck plant einen zweiten Tierpark dieser Art in Berlin errichten zu lassen. In einer Abhandlung hierüber in den „Süddeutschen Monatsheften“ (herausgegeben von W. N. Cohnmann, München; vierteljährlich 4 M.) vertritt E. G. Schilling die Ansicht, daß Hagenbecks Unternehmen dem schönen und vorzüglich geleiteten Berliner Zoologischen Garten seinen Abbruch tun könne, daß vielmehr beide nebeneinander zur Bildung und Erziehung des Volkes bestehen und gedeihen können in einer Stadt, wo ein hoher Prozentsatz der Schulkinder noch keine Ferde gesehen hat und von vielen Tausenden keine die Brotfrüchte Weizen und Roggen auf dem Felde zu unterscheiden vermag.

Hagenbecks Hamburger Schöpfung — so schreibt Schilling über dieses Mannes Verion und Werk — hat auf mich, als ich sie zum ersten Male erblickte, einen unvergesslichen, tiefen und starken Eindruck gemacht. Was ich mit Worten nicht beschreiben kann, zu schildern, jene über alles gewaltige Sprache, die die Erdkruste dort zu uns redet, wo sie noch ursprünglichen Reichtum an tierischem Leben aufweisend, gewissermaßen in lebenden beweglichen Letztern zu uns spricht, wo sie mir, durch die

u. a. dadurch schwierig, daß französischerseits nach dem Muster des deutsch-französischen Abkommens von 1903 auf gemeinsame wirtschaftliche Unternehmungen unter Beteiligung auch deutschen Kapitals, und zwar mit einem lockeren hohen Prozentsatz, hingearbeitet wird. Ein Ausfluß dieser Bestrebungen war in der vor kurzem aufgetauchten Pariser Brehmmeldung zu erblicken, daß eine marokkanische Staatsbehörde für die Projektierung und Vergabe großer öffentlicher Arbeiten geschaffen werden solle und daß die Beteiligung auch deutscher Industrie- und Handelskreise an diesen Arbeiten, wobei es sich in erster Linie um Eisenbahn- und Hafenbau handelt, in einer alle berechtigten deutschen Ansprüche generell regelnden Weise sichergestellt werden solle.

Der Vorschlag ist in der Form neu, in der Sache zielt er auf eine Regelung ab, die schon vor mehr als Jahrzehnt versucht wurde, sich jedoch als ganz unzulänglich erwies. Anfang 1910 wurde auf die Anregung privater Kapitalistenkreise unter Mitwirkung der deutschen und der französischen Regierung in Paris bekanntlich eine internationale Baugesellschaft für Marokko ins Leben gerufen, die Société Marocaine de travaux publics. Die Sache hatte eine schillernde Außenfront. Die deutsche Beteiligung an dieser Gesellschaft war wie die französische auf 40 v. H. bemessen, die übrigen Nationen waren verhältnismäßig schwach beteiligt. Man versahle damals nicht, die Gründung der Société und das dem deutschen Unternehmertum reichlich zugesprochene Maß als eine löstliche Frucht der deutsch-französischen Verständigung vom Februar 1909 hinzustellen. Wenn aber die Frage erhoben wird, was diese vielgerühmte Gesellschaft bisher geleistet hat, so lautet die Antwort: nichts, gar nichts! Abgesehen davon, daß trotz der hohen Beteiligungsziffer für das deutsche Unternehmertum Frankreich durch seine Ententepolitik sich die Möglichkeit gesichert hatte, das deutsche Kapital jederzeit zu überstimmen, wurde von den deutschen Führern dieser Gründung nicht bedacht, daß Frankreich durch seine politische Machtposition in Marokko, vor allem durch seine vollkommene Beherrschung der marokkanischen Staatsfinanzverwaltung, allein die Bestimmung darüber hat, ob in Marokko öffentliche Arbeiten unternommen werden können. Dadurch gewinnen alle Abmachungen für den Fall, daß solche unternommen werden, eine sekundäre Bedeutung. Die Macht, über die Finanzgründung öffentlicher Arbeiten allein und ausschließlich zu bestimmen, kann Frankreich jederzeit wieder in Vorteile für sich ausnützen, die das Eventualabkommen mehr oder minder illusorisch machen.

Vor Jahren schon — die damals noch sehr selbstbewusste gefandtschaftssozialistische „Dépêche Marocaine“ sprach es offen aus — war das Ziel der französischen Politik in Marokko, bei allen wirtschaftlichen Unternehmungen die Führung zu haben. Die offene Tür Marokkos, so lautete das Bild, sollte allen Nationen offen stehen, aber jeweils nur unter Führung Frankreichs durchzuführen werden. In der Zwischenzeit hat sich mit absoluter Gewißheit herausgestellt, daß bei dieser Handhabung des Prinzips der offenen Tür in Anbetracht der illoyalen Ausdehnung des politischen Einflusses Frankreichs in Marokko die wirtschaftlichen Interessen anderer Nationen ebenfalls verflümmert werden. Seit Jahren hören wir von Expeditionen französischer Truppen in Marokko; Frankreich zog mit imposanter militärischer Macht nach Fez, Frankreich kämpft augenblicklich gegen die Soeds, Kämpfe gegen weitere Stämme sind in Sicht, von einer wirtschaftlichen Entwicklung Marokkos, von öffentlichen Arbeiten hören wir nichts. Auch von einer Verständigung in der Finanzangelegenheit sind wir infolge der Prozentrechnung der französischen Politiker weit entfernt.

Sollen die deutschen Wirtschaftskreise vor der nun schon jahrelang dauernden steten Enttäuschung in Wahrnehmung des Prinzips der offenen Tür beharrt bleiben, so muß dem deutschen Unternehmertum freistehen, in einem freien Marokko die Möglichkeit selbständiger, ausrichtsvoller Betätigung zu finden.

Der Grund alles Übels ist die ungebührliche Ausdehnung der politischen Macht Frankreichs in Marokko. Es gibt kein freies, in der Ausübung seiner staatlichen Funktionen wirklich selbständiges Sultanat Marokko mehr. Dadurch ist die Algeriasache und das auf ihr ruhende deutsch-französische Abkommen von 1909 binfällig geworden. Man hat sich überzeugt, daß der Entwicklung der deutschen Marokkointeressen überall die politische Macht Frankreichs hindernd im Wege steht. Soll die Bahn für eine endgültige deutsch-französische Verständigung über Marokko gefunden werden, so bedarf es anderer Grundlagen als das System der schönen Ansichten, das Frankreich schon lange Zeit politisch erfolgreich, aber ohne wirtschaftlichen Nutzen für uns betätigt hat. Wir brauchen die Möglichkeit, selbst unter deutschem Dasein in Marokko zu bauen, anstatt uns an dem Bau des französischen Hauses, wenn auch mit einem schönen fiktiven Prozentsatz, beteiligen zu dürfen.

## Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. August 1911.

### Genosse Hildebrand fliegt!

Die sozialdemokratische Partei beabsichtigt wieder einmal einen Schriftsteller aus der Partei herauszubekommen, der nicht so will, wie sie will. Es handelt sich um den früheren National-

riellen Gründen notwendige Schaustellung dennoch das Vagen besche Unternehmungen aus sich selbst verandwuchs, das es in unferer Zeit lag, daß Hagened und Stellungen mit großen, hohen neuen Zielen sich weiterentwickeln mußten und weiterentwickeln konnten, das ist erstreulich.

Was mich mit Hagened besonders verbindet, ist sein Verstandnis und seine warme Anteilnahme für die Tragödie der Tierwelt gerade in unseren Tagen. Und hier tritt jutage, was mich veranlaßt hat, meine Ausführungen zu betiteln: „Hagened als Erzähler“. Was dieser Mann und in großen lebenden Bildern vor Augen stellt, trägt das Zeichen: „Seht, wie herrlich ist die Fauna unserer Erde! Schützt und erhaltet sie! Duldet nicht, daß sie augenblicklicher, materieller Interessen wegen aus der Wite der Lebendigen getrieben werde! Duldet nicht, daß aus alter Gewohnheit, alter Vorurteile halber alles dies mit dem ebernen Besen raffiniertes technischer Dillsmittel ausgerottet werde!“

Der Kaiser war nicht schlecht beraten, als er Stellungen zum erstenmal besuchte. Frez ich mich nicht, so geschah dies nicht zuletzt auf die Anregung des Leides so früh und plöglig verewigten Grafen Höben, damals preußischen Gesandten in Hamburg, bin. Graf Höben hatte aus eigener Anschauung als Forschungsreisender die hinterden Welten unendlichen tierischen Lebens in den afrikanischen Steppen, dort wo der Mensch auf Gebirgsmellen nicht oder kaum zu finden ist, gesehen, hatte später als Gouverneur Ostafrikas versucht, nach englischen bewährtem Vorbilde die Tierwelt in sachgemäßer Weise zu erhalten und zu schützen.

Die Wege, die Graf Höben eingeschlagen, sie sind in Deutsch-Ostafrika leider längst verlassen. Dem Eingeborenen, dem Ausbeuter hat man die Tierwelt dort preisgegeben. In der diesjährigen Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft in Stuttgart war ich gebeten worden, Anträge auf

sozialen Gerhard Hildebrand, der seinerzeit mit Maxenbrecher zur Sozialdemokratie übertrat. Hildebrand war anfänglich in Solingen Redakteur des sozialdemokratischen Parteiorgans „Arbeiterstimme“, trat dann später aus der Redaktion aus und wurde freier Schriftsteller. Insbesondere bearbeitete er das Gebiet der Kolonialpolitik, in der er im Gegensatz zu der Partei, die bekanntlich grundfänglich gegen alle Ausgaben für Kolonialzwecke stimmt, die Notwendigkeit der Kolonien für das Deutsche Reich betonte und verteidigte. Er erregte dadurch das Mißfallen des „Vorwärts“, der in einer seiner letzten Nummern schrieb:

„Bürgerliche Blätter gehen wieder einmal mit kolonialfreundlichen Auslassungen, aus dem sozialdemokratischen Lager“ haufieren. Selbstverständlich handelt es sich wieder um ein Blatt aus den bekannten toigebundenen Monatsheften, und selbstverständlich ist der Verfasser wieder Gerhard Hildebrand, der fassam bekannte Eingänger. Um der Sache ein wirksames Relief zu geben, wird Hildebrand schreunigt zum „früheren Abgeordneten“ gemacht. In Wirklichkeit haben die unsichtigen Hildebrands mit der sozialdemokratischen Partei nicht das mindeste zu tun. Hildebrand ist zwar seit Jahren eingeschriebenes Mitglied der Partei, der er sich seinerzeit anschließen zu sollen geglaubt hat, allein er ist seiner ganzen Anschauungsweise nach Nationalsozialer geblieben.“

Dazu bemerkt nun das Solinger Parteiorgan, die „Arbeiterstimme“: „Dieses Urteil des „Vorwärts“ über Hildebrand deckt sich mit demjenigen der Parteigenossenschaft des Kreises Solingen, wo Hildebrand seit einigen Jahren ansässig ist. Die geitrige Sitzung der erweiterten Parteileitung für den Wahlkreis Solingen hat denn auch einstimmig beschlossen, bei der am nächsten Sonntag stattfindenden Kreisgeneralversammlung den Ausschluß Hildebrands aus der Partei zu beantragen.“

## Deutsches Reich.

Der Verband für handwerksmäßige und sachgewerbliche Ausbildung der Frau schreibt uns: „Durch Erlass vom 18. Juli 1911 hat der preussische Handelsminister Bestimmungen getroffen, die die rechtliche Stellung der Frau im Handwerk in dankenswertester Weise regeln und die den Bestrebungen entsprechen, die der Verband für handwerksmäßige und sachgewerbliche Ausbildung der Frau seit seiner Gründung unablässig und zielbewußt bei den Behörden und in der Öffentlichkeit vertreten hat. Der Erlass bestimmt, daß die von den Innungen und Handwerkskammern erlassenen Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens auf alle Handwerkslehrlinge ohne Unterschied des Geschlechts gleichmäßig anzuwenden sind, und daß von besonderen Vorschriften für weibliche Lehrlinge grundsätzlich Abstand zu nehmen ist. Durch diese Bestimmung ist die Gefahr der Schaffung eines minderwertigen zweifelhafte weiblichen Handwerkerstandes glücklich abgewendet und die Kammern müssen nun endlich an die Festsetzung der Gesellen- und Meisterprüfungen für Frauen herantreten. In verständnisvoller Berücksichtigung der bisher üblichen Zustände in den durch Frauen betriebenen Gewerben ordnet der Minister eine wohlwollende Auslegung der bis Oktober 1913 geltenden Uebergangsbestimmungen an. Den Bestimmungen wird noch dadurch Nachdruck verliehen, daß staatliche Beihilfen in Aussicht gestellt werden, falls die Mittel der Kammern den vermehrten Ansprüchen gegenüber nicht ausreichen. Gezielterweise werden die Mitteilungen darüber, was die Kammern zu tun gedenken, schon bis zum 1. Januar 1912 eingefordert, so daß wir bald auf einen bedeutsamen Umchwung in der Handwerkerinnungsfrage zu rechnen haben.“

Der Bund der Industriellen hält vom 3. bis 5. September seine Generalversammlung in Dresden ab. Er folgt damit einer Einladung, die vom Präsidium der internationalen Hygieneausstellung sowie von der Ortsgruppe Dresden des Verbandes Sächsischer Industrieller an ihn ergangen war. Sonntag, den 3. September findet auf Einladung des Rates zu Dresden im Festsaale des neuen Dresdner Rathauses ein Begrüßungsabend statt. Montag, den 4. September beginnen die Verhandlungen in der Vortragshalle der Hygiene-Ausstellung. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Geschäftsbericht, erstattet vom Syndikus des Bundes der Industriellen, Herrn Dr. H. Schneider. Nach dem Kassenericht und den Vorstandswahlen wird Herr Dr. Staßf, Syndikus des Verbandes Thüringischer Industrieller einen Vortrag über „Die Versicherung der Angestellten“ halten. In einer allgemeinen Versammlung, die am 4. September, nachmittags 3 Uhr stattfindet, wird Herr Professor Dr. Bernhard Garms von der Kieler Universität über „Wirtschaftliche Aufgaben Deutschlands“ sprechen. Abends wird Herr Reichstagsabgeordneter Dr. G. Stresemann einen Vortrag über „Die Organisation der deutschen Industrie und ihre Aufgaben“ halten. Abends findet ein Festmahl im Konzertsaale der Ausstellung statt. Für den 5. September sind Führungen durch die Hygiene-Ausstellung und ein Ausflug nach der Bastei vorgesehen.

erhöhten Naturschutz in den deutschen Kolonien und im besonderen in Deutsch-Ostafrika zu unterstützen. Die von mir beantragte Dringlichkeit wurde in der Hauptsache einstimmig angenommen, weil, wie es heißt, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr v. Neherberg, es kürzlich unternommen hatte, einen Streifen Landes von 50 Kilometer Breite und 400 Kilometer Länge durch vier Kompagnien schwarzer Soldaten unter Aufwendung von, wie behauptet wird, sechshunderttausend Patronen vollständig von Wilde erblößen zu lassen. Sechzehntausend Schadel getöteten Wildes sollen heute auf einer Station, sechs- oder achttausend auf einer anderen Station modern, allen Freizeutern sollen ohne Jagdschein während eines Monats diese verrichten und völlig menschenleeren Jagdgründe der Welt zwecks Hinordnung alles Lebenden preisgegeben worden sein. Gegen diese ganz unbegriffliche, unsachgemäße und verderbliche Maßregel des im übrigen von mir nicht zum wenigsten seines energischen, kraftvollen Regimes wegen geschätzten kaiserlichen Gouverneurs erhebe ich den lautesten Protest und stehe mit diesem Protest Schalter an Schulter mit ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Zoologie, Bakteriologie und Hygiene. Noch daß sich unser Reichskolonialamt nicht zur Sache geäußert, noch ist nicht festzustellen, wie groß die in Frage kommende Zahl der verendeten Wildpatronen soll man an die Zahl von 60000 glauben können?!, die Kopfzahl des hingemordeten Wildes ist, noch ist nicht mit absoluter Sicherheit auszumachen, ob tatsächlich alle vierundzwanzig dort vorkommenden Wildarten von diesem unerböteten Schicksal betroffen, oder einzelne ausgenommen waren. Die Ausrottungsmaßnahmen, wie sie auch gewesen sein mögen, sollen auf Rat der Veterinärbehörde erfolgt sein, die einen „Immunen“ (?) Streifen Steppes herstellen wollte gegen die Einschleppung der Rinderpest, die angeblich in Deutsch-Ostafrika wütere.

Es hat sich damit herausgestellt, daß gar keine Rinderpest in

— Aenderung der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Nachdem die Anwaltskammern die Beantwortung der Fragen über die Höhe des Einkommens der Rechtsanwälte abgelehnt hatten, nahm die Reichsregierung die Frage der Gebührenordnung selbständig in die Hand. Es wurden vor nicht langer Zeit die Präsidenten der Oberlandesgerichte in den einzelnen Bundesstaaten zu gutachtlichen Äußerungen aufgefordert, die sich im wesentlichen auf die eventuelle Abänderung des § 9 der Gebührenordnung für Rechtsanwälte bezogen. Wie eine Korrespondenz erfährt, sind diese Gutachten aus den außerpreussischen Bundesstaaten bereits im Reichsjustizamt eingegangen und die Äußerungen der preussischen Oberlandesgerichte liegen zurzeit vollständig dem Justizminister vor. Nach Sichtung des Materials bei der zuständigen Reichsbehörde werden Beratungen stattfinden, nach welchen Richtungen hin die Erhöhung der Gebühren eintreten, und ob diese sich auf die unteren, mittleren oder oberen Klassen des Tarifs § 9 erstrecken kann. Bei den Erhöhungen dürfte berücksichtigt werden, daß durch die sogenannte Prosehnovelle vom 1. Juni 1909 — Aenderung des amtsgerichtlichen Verfahrens — die Rechtsanwälte eine nicht unwesentliche Besserstellung erfahren haben. Die bisherigen Ergebnisse haben jedenfalls dargetan, daß die Bezüge der Rechtsanwälte durch sie erheblich bessergestellt sind. Vorausichtlich wird eine auf Grund der Erhebungen jeitzustellende Novelle den nächsten Reichstag beschäftigen.

— Die Konsumvereinsfrage. Eine hartbedachte Delegiertenversammlung des rheinischen Handwerkerbundes besaßte sich, wie aus Köln gemeldet wird, mit der Stellungnahme zu den Konsumvereinen und forderte nach stundenlanger erregter Debatte, der Bundesvorstand solle alsbald mit den maßgebenden Körperschaften in Verbindung treten, um eine wirksame Vesteuerung der Konsumvereine herbeizuführen und nach französischem Beispiele die Aufhebung aller Werklonsumanstalten innerhalb sechs Monaten durchzuführen. Durch diesen Beschluß kommt die rheinische Zentrumspartei in eine mißliche Lage, da sie mit Rücksicht auf die christlichen Arbeiter, die in den Konsumvereinen organisiert sind, den obigen Forderungen nicht zustimmen, andererseits sie aber auch nicht ablehnen kann, da sie in rheinischen Handwerkerkreisen bisher gleichfalls großen Anhang besaß.

## Deutscher Handwerks- und Gewerbetag.

ab. Düsseldorf, 15. August.

Der unter dem Vorsitze des Herrenhausmitgliedes Obermeister H. Plate (Hannover) stehende Deutsche Handwerks- und Gewerbetag, die gelehrliche Organisation der deutschen Handwerks- und Gewerbekammern, tritt in den nächsten Tagen hier zu seiner 12. Vollversammlung, die wie alljährlich die Erörterung einer Reihe wichtiger schwebender Fragen bringen wird. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Themat: „Die kommunale Handwerksförderung, die Arbeitslosenversicherung, die Versicherung der Privatangehörigen, die Gründung von Einziehungsgenossenschaften und Wopostellen in der elektrischen Industrie.“ Der Vollversammlung wird von der Geschäftsstelle ein Tätigkeitsbericht über das verlossene Geschäftsjahr erstattet werden. Dieser Bericht gibt zunächst eine Uebersicht über interne Angelegenheiten, sowie über die im Berichtsjahre von den Organen des deutschen Handwerks- und Gewerbetages bearbeiteten wichtigeren Angelegenheiten auf den verschiedenen Gebieten. Bezüglich der Wirtschaftspolitik wird ausgeführt, daß die laufende Gesetzgebung des Berichtsjahres mannigfachen Anlaß zur Beistützung bot. Zunächst ist zu nennen das Gesetz betreffend die Reichswertzuwachssteuer. Nicht nur die Interessen des Bauhandwerks im besonderen, sondern des Handwerks ganz allgemein, soweit es seine werkschöpfende Tätigkeit auf eigenen Grund und Boden ausübt, haben eine Stellungnahme des Kammerorgans erfordert. Erfreulicherweise sind diese Bemühungen von einem gewissen Erfolge begleitet gewesen. Der dem Reichstage vorgelegte Entwurf eines Gesetzes gegen Wüstland im Heilgewerbe, das sogenannte Kurpfuschergesetz, hat Veranlassung gegeben, die Interessen der von diesem Entwurfe betroffenen Handwerkszweige zu wahren. Mehr und mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß gegenwärtig der Schwerpunkt des Programms der modernen Handwerkerbewegung auf wirtschaftlichem Gebiete liegt. Da ist zunächst zu nennen die Eintragung von Handwerkern ins Handelsregister. Sie hat sich infolge der einer Prinzipienfrage entwickelt, als sie den Anlaß zu dem Streite über die Frage geboten hat, ob handwerkliche Großbetriebe überhaupt möglich seien oder nicht. Der Kammertag und seine Organe vertreten die erstere Auffassung. Im Berichtsjahre ist denn auch anlässlich der Handwerkerkonferenz im Reichsamt des Innern dieser Ueberzeugung Raum gegeben worden. Ein bei richtiger Durchführung besonders viel versprechendes, leider noch immer nicht

Britisch-Ostafrika vorhanden war. Daraufhin wurde das Maroden eingestelt, das auch im Falle des Vorhandenseins von Rinderpest ziel- und zwecklos gewesen wäre und jedenfalls im englischen Gebiete keine Nachahmung gefunden hätte!

Hagened als Erzähler. . . Was Hagened plant und ausführt, muß indirekt zu einem zeitgemäßen Naturschutz führen und muß solche tiefbedauerliche Ereignisse wie den eröndeten Wildmord in Ostafrika unmöglich machen.

Erziehung durch einen Tierpark! Unsere Zeit steht im Zeichen sozialer Gebanten. Sozial heißt es im höchsten Sinne handeln, wenn man dem Volke, der Menschheit die Natur in ihren verschiedenen Ausdrucksformen erhalten will, selbst auf die Gefahr hin, hier und da von Unvorsichtigen gescholten zu werden, weil sich dies naturgemäß niemals durchführen lassen kann, ohne die Interessen gewisser kleinerer Kreise hier und da spenbar zu tören. Es kann nicht mehr lange dauern, und es wird und muß in Wäde drängende Micht Ereignis werden, daß die modernen Kulturstaaten Maßregeln zum Schutze der Naturschätze auf internationaler Basis treffen. Auch der kleinste Anstoß zur Ausgestaltung dieser gewaltigen Idee ist in seinen Folgen nicht zu unterschätzen. Mächtig rührt es sich heute auf dem Gebiete des Naturschutzes! Es gilt in ersterer Dinsticht aber zunächst auch bei uns, in Deutschland neue Bahnen zu beschreiten. Ist es eröndt, daß es jedem — noch so tier- und naturunkundigen — Antrentäger — und Welch unsoziale Elementen finden sich unter ihnen! — gestattet ist, auch das allerletzte deutsche Wappentier, den letzten Adler zu töten? Ist es eröndt, daß Adlerstär (im vielfältigen Rückfall) hochgeehrt werden? Ist es eröndt, daß dem Jäger im Interesse der Derorbringung unmaßlich vielen „Schlachtwildes“ (Hasen, Rebhühner, Fasanen) fast die gesamte übrige urdeutsche Fauna, alle sogenannten „Raubvögel“, Waldstorch, Uhu, wilde Gage, Fuchs, Marder, Jitis und so weiter, dem Fischer, dem die Industrie Kanalisierung und Trogenlegung die allerletzten Schätze



In Emmendingen, 15. August. Der am Sonntag auf einer Radtour im Simonswäldertal verunglückte Kämpfer ist gestern nachmittag an den erlittenen Verletzungen verstorben.

Konstanz, 13. Aug. In diesem Bezirksteil herrscht eine Empörung über eine Maßnahme des Hauptsteueramts. In verschiedenen Wirtschaften wurden größere Portionen der bekannten österreichischen Zigarette „Sport“ beschlagnahmt und zwar ist der Grund dafür, daß die Werte zum Teil die Zigaretten 4 Stück zu 10 Pf. und 3 Stück zu 10 Pf. verkaufen. Bei dem Preise 3 Stück zu 10 Pf. läme nämlich ein höherer Steuerfuß in Betracht. Der Steuerfuß ist aber so gestellt, daß 4 Stück zu 10 Pf. verkauft werden müssen.

**Gerichtszeitung.**

Darmstadt, 15. Aug. Der Ferien Senat des Oberlandesgerichts macht bekannt, daß der Erbgraf Erasmus zu Erbach-Erbach wegen Geisteskrankheit entmündigt worden ist. Diese Entscheidung ist für den von der Erbgräfin Rebenlinie geltend gemachten Sukzessionsanspruch insofern von Bedeutung, als damit anerkannt wird, daß die von dem jungen Erbgrafen seiner Zeit mit der Ehefrau Dora Fischer eingegangene Ehe wegen Ausschusses der freien Willensbestimmung ungültig ist. Auf die Gültigkeit der Ehe und die aus der Unbenützigkeit dieser Ehe nach dem Erbgräflichen Hausgesetz sich ergebende Sukzessionsunfähigkeit stützte sich aber gerade der Anspruch der Rebenlinie. Nachdem die Ehe als nicht geschlossen zu gelten hat, ist der Sukzessionsanspruch, soweit er aus diesem Moment sich herleitet, erloschen. Ob die Erbfolge dennoch auf die Rebenlinie übergeht, hängt nunmehr davon ab, ob die Entmündigung bzw. ihre Ursache von Dauer ist oder nicht.

**Sportliche Rundschau.**

**Hunderennen.**

München, 15. August. Kinder-Trostrennen. 3500 Mark. 1. West. Weils Ordnung (Schläffe), 2. Colombine, 3. Die Letzte. 15:10; 18, 20:10. — Hunter's-Hunderennen. 4500 M. 1. Noygaard's Rings Far (H. Graf Hold), 2. Primeux, 3. Ivanoff. 22:10; 11, 13, 12:10. — Preis von Sonnenhausen. 2000 M. 1. Maurice's David II (Dr. C. Lüd), 2. Baverstod, 3. Jobean. 58:10; 18, 14:10. — Kilometer-Hunderennen. 6500 M. 1. Brandis Levante (H. Molin) und Geist Weils Witte Kinder (Schläffe) totes Rennen, 3. The Proud Prince. 12, 12:10; 15, 19:10. — Präzisionsrennen. 1500 M. 1. St. Graf Hold's Nicos (Wes.), 2. Girsamund, 3. Raifull. 22:10; 15, 26:10. — Sommer Handicap. 10,000 Mark. 1. Bogner's Eisenkönig (Schläffe), 2. Konfens, 3. Effe II. 79:10; 18, 16, 13:10.

Deauville, 15. August. Prix de la Jette. 3000 Frs. 1. J. Vieu' Condottiere (D'Neil), 2. Vivacite, 3. Lea Bosket. 20:10; 15, 21:10. — Prix de Saint Pierre Nijf 5000 Frs. 1. M. Bellier's Temprier III (Charde), 2. Ténor, 3. Imperator III. 50:10; 21, 26:10. — Prix des Bassins. 4000 Frs. 1. Durvoas The Frihman (Warner), 2. Theresia, 3. Galabos III. 37:10, 16, 16:10. — Prix des Dunes. 10,000 Frs. 1. Vanderbilt's Izrambo (D'Neil), 2. Moulins la Roche, 3. Rupestris II. 18:10; 14, 28:10. — Criterion de Deauville. 20,000 Frs. 1. C. Blancs de Plata II (Stien), 2. Cassante, 3. Albite. 30:10; 17, 34, 178:10. — Prix de Saint Ger du Mont. 5000 Frs. 1. Deschamps' Traquenard (Jennings), 2. Jéré Battu, 3. Unterwalben. 32:10; 18, 35:10.

**Abiakt.**

Aeroplaunfälle. Man meldet der „N. J. a. M.“ aus Paris: Der bekannte Flieger Andruan hat Sonntag nachmittag beim aviatischen Meeting in Neuvers einen bedenklichen Sturz gemacht. Sein Motor sprang aus, und der Abiakter ging zunächst mit abgestellter Maschine im Gleitfluge nieder, kam jedoch dem Platz, auf dem sich die Menge befand, zu nahe. Er wollte eine Katastrophe vermeiden und lenkte den Apparat scharf nach rechts. Hierbei überhörte sich der Eindecker. Unter dem Publikum entstand eine Panik. Man eilte sofort zur Unfallstelle und fand Andruan in seinem Sitz, trampelnd das Stenerrad umhertreibend. Er hatte sich mehrere Zähne eingeschlagen und auch sonst erhebliche Verletzungen erlitten. Der Abiakter wurde in das Hospital gebracht.

**Ruderport.**

Sp. Der neue deutsche Meister, im Einer Veruhard von Gasa, ist einer unserer ältesten und erfolgreichsten Staller. Von Gasa, der am Sonntag die Einer-Meisterschaft überlegen gewann, war bereits einmal, im Jahre 1907, deutscher Meister, und auch sonst hat er sich auf deutschen Regatten, vor allem auf der flussigen Regattabahn in Grünau, hervorgetan. Zweimal hat von Gasa Deutschland auch in Denen vertreten, aber stets blieb er im Rennen um die berühmten Diamond Skulls, der bedeutendsten Einerkonkurrenz der Welt, auf stärkere Gegner; in diesem Jahre wurde er sogar schon im Vorstade geschlagen. Allerdings verläßt England gerade über ganz hervorragende Staller, und dann leiden die meisten kontinentalen Ruderer, die Denen besuchen, sehr unter dem Klimawechsel. Von Gasa hat für die Berliner Ruder-Gesellschaft Viking, der er seit langen Jahren als Mitglied angehört, zahlreiche schöne Erfolge errungen. Die hoch man aber ihn und die anderen früheren deutschen Einermeister, wie Weber-Rüdichhof, H. Schopmann, Max Sommerfeld, Nebahn, Ribbamen, H. Wiegels u. a., auch einschließt, an den Frankfurter Schiffs-Club, der die deutsche Einermeisterschaft nicht weniger als sechsmal gewann, reicht doch wohl keiner von ihnen allen heran.

**Automobilport.**

Automobilrennen in Amerika. Bei Savannah findet am 24. November das Vanderbilt-Rennen über 289 englische Meilen und am 3. November das Rennen um den Großen Preis von Amerika über 408 englische Meilen statt. Die Rundstrecke für das Rennen mißt nur 17 englische Meilen.

**Radport.**

Hunderennen zu Strahburg. 30 Km. 1. Bongé W. Riv. 33% Sek., 2. Günther, 3. Jahnke, 4. Pöschlin. Stundenrennen. 1. Günther 66.390 Km., 2. Bongé 68.190 Km. 3. Jahnke 58.770 Km. Pöschlin gab auf.

Hunderennen zu Mainz. Großer Preis vom Rhein. Dritter Lauf. 26 Km. 1. Ober-Leipzig 26 Min. 23% Sek., 2. De Doc-Paris, 3. Weiß-Frankfurt. Gesamtklassement: 1. Weiß, 2. Ober, 3. De Doc.

Das Sommering-Rennen für Motor-Räder, das infolge Verbots des Automobil-Sommering-Rennens gleichfalls in Frage gestellt war, wird nun doch in diesem Jahre abgehalten werden, und damit der Wanderpreis nochmals zur Verteilung gebracht werden können. Der Allgemeine Motor-Fahrer-Verband beschloß, das Rennen am 24. September abzuhalten, jedoch unter der Voraussetzung, daß mindestens für drei Klassen entsprechende Meldungen eingingen, andernfalls würde nur der Wanderpreis ausgetragen werden.

**Kommunalpolitiches.**

Düsseldorf, 15. Aug. Die Stadtorborendenversammlung genehmigte den Ankauf der elektrischen Bahnstrecke Düsseldorf-Vohwinkel-Ohligs von der Rheinischen Kleinbahn-Gesellschaft über ein Feld für 36 Millionen Mark. Den Betrieb übernimmt die Rheinische Bahngesellschaft Düsseldorf, an der die Stadt Düsseldorf stark beteiligt ist, gegen eine Jahrespacht von 144 000 M.

**Von Tag zu Tag.**

Sittlichkeitsverbrechen. Wiesbaden, den 16. August. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute vormittag den 35 Jahre alten Lehrer Joh. Gg. Stein von Nieh wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schüler und Schülerinnen unter 15 Jahren in 5 Fällen zu 9 Monaten Gefängnis.

Luftmord. Dresden, 16. August. Das 14jährige Mädchen Thiene aus Niederböllsch, das seit Sonntag verschwunden ist, wurde heute in einem Kartoffelfeld als Leiche aufgefunden. Wahrscheinlich liegt Luftmord vor.

Dampferkollision. Bremen, 16. August. Der norwegische Dampfer „Argo“ auf der Fahrt von Bremen nach Kopenhagen kollidierte infolge hohen Seeganges mit dem Dampfer „Elbe II“. Der Argo ist schwer beschädigt in Cuxhaven eingelaufen.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

Würzburg, 16. August. Prinz Heinrich 18. von Neuch Jünger Linie wurde gestern abend im Eisenbahnzuge zwischen Schweinfurt und Würzburg vom Schläge getroffen und war sofort tot.

München, 16. Aug. Der Verkehrsminister richtete an die bayerischen Eisenbahn- und Oberpostdirektionen über den Verband des Sddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals einen Erlaß, in dem er betont, daß nach seinen Statuten der Verband nur wirtschaftliche Interessen vertritt. Insbesondere ist das Verhalten des Verbandes damit nicht im Einklang. Zweifellos seien im Verbands-Kräfte zur Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen tätig. Daß ein Staatsbeamter sich nicht zu einer Partei bekennen dürfe, die die Grundsätze der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bekämpfe, folge ohne weiteres aus seiner Stellung im monarchischen Staat. Ebenjovonem könne ein Staatsbeamter einem Vereine angehören, der sozialdemokratische Bestrebungen fördere. Wäre der volle Beweis erbracht, daß der Zweck des Verbandes staatlichen oder dienlichlichen Interessen zuwiderlaufe, so ergäbe sich die Folgerung für Beamte ganz von selbst. Da jedoch ausreichende Beweise noch nicht vorliegen, so sei das Verhalten des Verbandes aufmerksam zu verfolgen. Ueber jeden Vorgang, der für eine enge Zusammengehörigkeit zwischen dem Verband und der Sozialdemokratie sprechen könne, sei sofort zu berichten. Auch sei den Beamten vorzustellen, daß im Verband eine Richtung vertreten sei, welche der Staatsbeamte nicht fördern dürfe, ohne sich mit seinen Amtspflichten in Widerspruch zu setzen.

München, 16. Aug. Der Magistrat der Stadt München hat laut „F. F. Z.“ in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Präsentation des Abg. Grandinger zum Pfarrer für die Pfarrei Bullach aufrecht zu erhalten.

Hörsheim a. M., 16. Aug. Gestern abend brannte die photo-chemische Fabrik Roland Riffe, G. m. b. H., bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Wärsarbeiten wurden durch Wassermangel sehr erschwert. Die Entleerung des Feuers wird auf Kurzschluß zurückgeführt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Saloniki, 16. Aug. Bei Jemischel-Bardar hat ein Kampf mit einer bulgarischen Bande stattgefunden, in dem der berüchtigte Vandenches Apostol und vier Genossen getötet wurden. Granenvolle Familientragödie.

St. (Luxemburg), 16. August. Der Italiener Chirabella erschloß seine bei ihm lebende Schwiegermutter mit einem Revolver, ermordete seine 19jährige Frau durch einen Dolchstoß in die Schilte und erschloß sich dann selbst.

**Cholera.**

Wien, 16. August. Eine Arbeiterin erkrankte hier an Cholera. Die Herkunft der Ansteckung ist noch nicht festgestellt.

**Das Streikfieber in England.**

Manchester, 16. Aug. Unruhen unter den Dockern sind auch in Glasgow vorgekommen, wo die Leute sich weigerten, die Schiffe, welche von Liverpool dorthin geschickt worden waren, zu entladen.

London, 16. Aug., 12 Uhr mittags. Obwohl die Arbeit in den hiesigen Docks noch nicht wieder aufgenommen worden ist, scheint die Aussicht, daß die Arbeit morgen wieder aufgenommen wird, günstig. Die Lage bezüglich der Eisenbahnen ist Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Regierung und den Eisenbahn-Gesellschaften. Inzwischen ruht beinahe der ganze Personen- und Güterverkehr.

**Sturmweiter.**

Bifa, 16. August. Ein gestriges Sturmweiter richtete in der Stadt und der Umgebung schlimme Verheerungen an. 10 Personen wurden getötet, 6 verlegt.

**Untergang eines deutschen Torpedoboots.**

Kopenhagen, 16. Aug. Das Rigau-Bureau teilt mit: Nach einer im hiesigen Marineministerium eingegangenen Meldung hat heute nacht ca. 5 Meilen vom Transeker Leuchtturm an der Dänische von Vangeland entfernt ein Zusammenstoß zwischen den deutschen Torpedobooten 14 und 21 stattgefunden, welche alle Torpedoboots sind und als Depeschenboote bei der Postkette dienen. Die 21 kam von Kiel und war mit der Post für das deutsche Seewardepot nach Norwegen unterwegs, während das Torpedoboot 14 südwärts ging. Als die Schiffe sich einander näherten, erfolgte der Zusammenstoß, bei dem das Torpedoboot 21 hart beschädigt wurde. Das Schiff wurde von der 14 ins Schlepptau genommen, lief jedoch beim Leuchtturm in der Nähe des Ufers. Die 14 nahm die Befragung und die Post des ankunfenden Bootes an Bord und ging darauf nach Kiel weiter. Personen wurden nicht verletzt.

**Die Lage in Persien.**

Teheran, 16. Aug. (Pet. Tel.-Ag.) Salar Ed Daulsch befehlt ohne Schwerekrich Damadan.

**Die Kolonne Frankenberg wohlbehalten.**

Livingstone, 16. Aug. Ein Eilbote, der aus Eschete hier eingetroffen ist, berichtet, der Distriktschef v. Frankenberg lehre samt den ihn begleitenden Eingeborenen wohlbehalten nach Schudmannsberg zurück.

**Berliner Drahtbericht.**

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 16. Aug. In dem Einbruch in das Finanzministerium wird noch gemeldet: Der Einbrecher, der wie jetzt ermittelt ist, die Tür zur Silberkammer erbrochen hatte und dort einen Diebstahl verübte, ist zweifellos derselbe, der vor einigen Monaten den Diebstahl im Reichskanzlerpalais verübte hat. Die Personalbeschreibung ist dieselbe. Er hat auch wochenlang die Krankenhäuser heimgesucht. Seine letzte Tat war ein Fahrraddiebstahl in einer Schule.

Berlin, 16. Aug. Aus Newyork wird gemeldet: Das Komitee für auswärtige Angelegenheiten erklärte die projektieren Schiedsverträge zwischen der Union und England und zwischen der Union und Frankreich für verfassungswidrig, weil sie den Senat seiner Befugnisse beraube, zu definieren, welche Fragen einem Schiedsverfahren unterliegen können.

**Das Denkmal für Eugen Richter in Berlin.**

Berlin, 16. Aug. Für das Denkmal, das Eugen Richter in Berlin errichtet werden soll, wurde nun ein engerer Wettbewerb beschloffen. Drei Künstler wurden zur Schaffung von Entwürfen aufgefordert: Hans Arnoldt, der Schöpfer des Berliner Sankte-Deitsch-Denkmal, dann Professor Adolf Bräut und Professor Hugo Lederer. Das Denkmal wird auf dem Afkanischen Platz in Berlin seinen Platz erhalten. Das Preisrichteramt haben die Künstler Geh. Raurat Prof. Kampf und Professor Ludwig Manzel übernommen.

**Der Ausstand in England.**

Berlin, 16. Aug. Aus London wird gemeldet: Der sozialistische Abgeordnete für Woolwich William Crooks hat im Unterhause die Einbringung einer Vorlage angekündigt, die die Befähigung der Streikerkörungen regeln soll. Jeder Streik gilt nach dieser Vorlage als ungesetzlich, dessen Streikobjekt nicht vorher einem offiziellen Schiedsgericht vorgelegt hat, das aus einem Regierungsmitglied und Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in gleicher Anzahl besteht. Das Schiedsgericht hätte die Herbeiführung einer Einigung zwischen den streitenden Parteien zu versuchen und einen Ausgleich zu formulieren. Dieser kann dann von den Arbeitern angenommen oder verworfen werden. Der letztere Fall kommt der Streikerkörung gleich. Ohne Vermittlungsversuch dieses Schiedsgerichts gilt jeder Streik für ungesetzlich.

**Das deutsch-russische Abkommen.**

Berlin, 16. August. Aus Paris wird gemeldet: Dem „Matin“ wird zu seiner gestrigen Meldung von dem unmittelbar bevorstehenden Abschluß des russisch-deutschen Abkommens gebräut, daß die Verhandlungen zwar in der letzten Zeit rapide Fortschritte gemacht hätten, daß die Unterzeichnung des Vertrages von heute auf morgen erfolgen könnte, allein man sei noch im Begriff, einige Einzelfragen zu erledigen, wodurch sich der Abschluß vielleicht etwas verzögern dürfte. Wie angedeutet wird, beziehen sich die Einzelfragen in erster Linie auf die Eisenbahnanlagen in Persien und den Anschließ an die Bagdadbahn. Der Abschluß dürfte, wie sich der Berichterstatter aus diplomatischen Kreisen, die der Tripartente günstig gesinnt sind, versichern läßt, eher einer für Frankreich günstigen Lösung der Marokkofrage dienen, als sie beeinträchtigen, denn Rußland halte an seinen Beziehungen zu der Mächten der Tripartente fest.

**Der Kampf um Marokko.**

Paris, 15. August. (Von unserem Pariser Korrespond.) Der, auch in Deutschland wohlbekannte Senator A. Gervais veröffentlicht in der „Aurore“ einen Artikel über Ursache und Wirkung des Zwischenfalls von Agadir. Zur Kennzeichnung der Stimmungen in Frankreich teilt ich Ihnen aus dem Artikel die Antwort mit, die Senator Gervais auf die Frage erteilt: Welchen politischen Wüchten sollte die dramatische Geste von Agadir dienen? Allem voran, das geht aus den indiskreten offiziellen Meldungen über die laufenden Unterhandlungen hervor, muß der Wunsch Deutschlands „Kompenationen“ zu erhalten, gelten. Das ist die neue Form seiner Kolonialpolitik, welche die beiden neuen Staatssekretäre Herr von Kiderlen-Wächter und Herr von Lindquist durchsetzen wollen. Diese Theorie ist von der demagogischen Presse mit Jubel begrüßt worden. Wie die ersten Ansprüche lauteten, ist bekannt; sie waren unannehmbar. Es scheint, daß man sie reduziert hat. Eines ist sicher: daß sie die Grundlage der Operation bilden und daß sich um diese die Entscheidung des Handels dreht.“ Senator Gervais erklärt, daß Frankreich wohl genügt sei, mit Deutschland Mittel und Wege zu suchen, in welchen sich die beiderseitige Kolonialpolitik in friedlicher Weise entwickeln kann, daß jedoch Deutschland seine Hauptanprüche nicht unbegründlich in die Höhe schieben dürfe und auch aus den sich als notwendig ergebenden Marokkoperationen, nicht auf Kosten Frankreichs, persönlichen Nutzen zu ziehen suche. Dies könnte Frankreich nicht akzeptieren. Es sei fraglos, daß die bevorstehenden Reichstagswahlen Deutschland prädisponieren und Herrn von Bethmann-Hollweg's Regierung es gern sähe, wenn der deutsche Patriotismus durch einen Weltkrieg ohne Kosten und ohne Risiko, angefaßt würde. „Welcher Volkstriumph“ ruft M. Gervais aus, würde es sein, wenn man ein großes Kolonialgebiet in vollem Frieden, ohne den Verlust eines einzigen Mannes, und ohne daß es auch nur eine Mark kostete, der Germania bieten könnte! „Kompenationen und ein günstiges Wahlergebnis“ sind die Hauptelemente der Operation von Agadir. Es gibt gewiß noch andere nebenwärtlicher Natur; aber die ersteren sind sicherlich entscheidend. Es ist Deutschlands Sache zu wissen, was ihm die Verteilung seiner Interessen gebietet; was uns anlangt, so verlangen wir, daß dies nicht auf unsere Unkosten geschehe. In beiderseitigem Einverständnis wollen wir gern eine Lösung der Differenzen, welche uns trennen, finden; wenn nicht, denn nicht“, schließt M. Gervais seine Betrachtung.

Berlin, 16. Aug. Von ausländischen Blättern wird die Nachricht verbreitet, das Kanonenboot „Panther“ liege in Riffingen fest, weil die Hälfte der Besatzung desertiert sei. Die Nachricht ist frei erfunden. Es desertierte kein Mann.

**Die Berliner Verhandlungen.**

Berlin, 16. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Ueber den Verlauf der Berliner Besprechungen kursieren in der Presse sehr widersprechende Darstellungen. Nach der einen ist der Abschluß der Verhandlungen nur noch die Frage weniger Tage und wird nach dem Zusammenreffen Kiderlen-Wächters mit dem Kaiser auf Wilhelmshöhe perfekt werden. Von anderer Seite wird erklärt, die letzte Unterredung Kiderlen-Wächters mit dem Vorkaiser Gambon sei durchaus nicht befruchtigend verlaufen, der deutsche Staatssekretär habe anstatt auf das Gebot des französischen Vorkaisers einzugehen, im Gegenteil seine eigenen früheren Vorschläge in einer für Frankreich unvorteilhaften Weise abgeändert. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ glaubt letzterer Darstellung die größere Wahrscheinlichkeit einräumen zu müssen.





Heute verschied nach langen schweren, mit grosser Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, unser treuer Vater und Bruder

17463

Geh. Hofrat Julius Keller Gymnasiums-Direktor a. D.

In tiefer Trauer:

Bertha Keller geb. Kurz mit ihren Söhnen Wolfgang und Gerhart Ellse Keller in Mannheim Karl Keller in Orlando, Florida

Ziegelhausen a. N., 15. August 1911.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 5 Uhr statt.

Magazin

ca. 800 qm Fläche und 7 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres durch Max Schuster, Denrich Bouystrasse 15.

Entlaufen

Dobermann (Hunde) groß, stark, ganz spitze Ohren, auf den Namen 'Rolf' entlaufen. ...

Geldverkehr

II. Hypothek ca. Mk. 5000.— auf gutem Objekt gesucht. ...

Ankauf

Wer kauft Briefmarken-Sammlung mit zahlreichen alten Stücken. ...

Sammlung

für die Ueberflüssigkeiten des badischen Kronlandes. Transport 1561.87 Mk. ...

Sammlung

für den verkrüppelten Holländer. Es gingen ein von: ...

Das Objekt

von kirchlicher Grundstücke in den Rheingärten und der Pinnau Gemarkung ...

Zwangs-Versteigerung

Donnerstag, 17. Aug. 1911, werde ich in Mannheim gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich veräußern: ...

Zwangs-Versteigerung

Donnerstag, 17. Aug. 1911, nachmittags 2 Uhr werde ich im Lokal ...

Liegenschaften

Ein schönes Haus mit größerem Magazin wird freizeitsweise gegen kleine Anzahlung ...

Werkstätte

Helle Werkstätte mit elektrischem Anschluß, Telefon — sofort zu vermieten. ...

Mietgesuche

Herr sucht 2-3 zimm. Zimmer in ruh. Lage, in gut. Hause, elektr. Licht. ...



Durchaus geübt und tüchtig: Stenotypist ...

Baumeister beschäftigt auf eigenem Gelände mehrere Landhäuser ...

Lehrling ...

Stellen finden ...

Vertreter ...

Ueberraschend billiger Preis

Eine Partie 160 cm. breiter Dowlas für Bettücher 85 Pfg. mit etwas beschädigter Kante ...

Eine Partie 130 cm. breiter Damast für Ueberzüge 1 15 Mk. Seine Qualität mit Selbsteiglanz ...

17461

J. Lindemann, F 2,7

Amfliches Verfündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr 1.10 No. 72. Mannheim, den 16. August 1911.

Schutz der Briefstaben und Briefstabenverkehr im Kriege.

Der Reichstag hat am 12. August 1911, die Vorschriften über den Schutz der Briefstaben ...

Bekanntmachung.

Die Vorschriften der Landbesetzung, nach welchen das Gebiet ...

Bekanntmachung.

Die Besetzung der Landbesetzung, nach welchen das Gebiet ...

Bekanntmachung.

Die Besetzung der Landbesetzung, nach welchen das Gebiet ...

Bekanntmachung.

Die Besetzung der Landbesetzung, nach welchen das Gebiet ...

Rheinischfahrt.

Rheinische Rheinfahrt. Die Rheinische Rheinfahrt ...

Polizei-Berordnung.

Polizei-Berordnung. Die Polizei-Berordnung ...

Bekanntmachung.

Bekanntmachung. Die Bekanntmachung ...

